Morgen-Ausgabe
No. 241 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Mittwoch, 24. Mai 1911

Lokales

Ein „geborener" Berliner.

Einer unserer Leser schreibt uns aus einem Kurort Süddeutschlands:

Während die Hauptreisesaison allerdings erst mit Anfang der großen Ferien beginnt, trifft man in den großen Kurplätzen Süd- und Westdeutschlands schon jetzt eine große Zahl alter Stammgäste an, die ihre Trink- und Badekuren gemächlich vor dem Eintreffen des großen Schwarmes abfolvieren und dann schleunigst das Feld räumen. Es sind dies zum großen Teil pensionierte Militärs oder Beamte, Rentiers oder sonstige Leute, die außer über Zeit noch über hinreichende Mittel verfügen, um die Zeit in angenehmer Weise totzuschlagen.

Berlin und seine Umgegend stellen zu diesen Kurstammgästen ein beträchtliches Kontingent, und überall hört man denn auch teils mehr, teils weniger deutlich das liebliche Berliner Idiom ertönen.

So standen ein paar joviale ältere Herren auf der Promenade eines weltbekannten Kurortes, tranken die vorgeschriebene Anzahl von Gläsern und tauschten lebhaft Berliner Neuigkeiten auf. Auf diese beiden Herren trat plötzlich aus der Reihe der Promenierenden ein Herr im mittleren Alter zu. Er begrüßte den einen der beiden mit der Miene froher Ueberraschung als alten Berliner Bekannten. Auch dieser äußerte lebhafte Freude über das unerwartete Wiedersehen fern vom heimatlichen Stammtisch. Daran schloß sich die Vorstellung des Neuangekommenen: „Herr Ratszimmermeister Meier-Berlin — — Herr Rentier Westfal-Lichtenberg!" „Sehr erfreut!" versicherte Herr Ratszimmermeister Meier, worüber Herr Westfal mit einem anmutigen „Unjemein angenehm!" quittierte.

Bald war eine lebhafte Unterhaltung im Gange. Im Verlaufe des Gesprächs äußerte Herr Meier zu dem Lichtenberger Rentier: „Sie sind zwar ein Lichtenberger, aber Sie handhaben das Berliner Deutsch so perfekt, daß man annehmen könnte, Sie seien ein geborener Berliner." „Aber jewiß, det bin ick ooch!" versetzte dieser nicht ohne Selbstgefühl, „ick bin sojar in'n Mittelpunkt von Berlin jeboren!" „Na, dann müßten Sie ja gerade auf dem Dönhoffsplatz das Licht der Welt erblickt haben," scherzte Herr Meier.

„Hab ick ooch," war die prompte Antwort Westfals, „un ick will Ihn' jleich erzählen, wie det kam. Det kam nämlich so: So um die Mitte Oktober Anno Achtenvierzig fuhr meine selje Mutter wie jewöhnlich Sonnabends mit 'ne große Fuhre Katoffeln uff'n Marcht nach'n Denhoffsplatz. Mutter hatte zeitlebens mächtigen Murr in de Knochen, wie ick später öfters sehr schmerzlich emfunden habe. Die ladt nu also ab un jeht mit een Zwezeentnersack nach'n andern ab. Wie se sich nu wieder een' ufasten will, knickt se plötzlich zusammen un jammert mächtig los und — — — — uff emmal war ick da! Ick erinnere mir zwar nich; aber et soll dunnemals een dollet Hallo jewesen sind uff'n Denhoffsplatz! Ick bin denn natürlich umjehend nach Lichtenberg verzogen. Aber freien du ick mir noch heite, det ick 'n jeborner Berliner bin!"

Postscheckverkehr zwischen Deutschland und Luxemburg. Die luxemburgische Finanzverwaltung beschäftigt sich mit der Frage, die großen Vorteile des Postscheckverkehrs auch Luxemburg zugutwerden dergestalt, daß der neue Verkehrszweig nicht nur in Luxemburg selbst eingeführt, sondern auch mit dem deutschen Postscheckverkehr in enge Beziehung gebracht wird, in ähnlicher Weise, wie dies schon jetzt beim internationalen Postgirodienst zwischen Deutschland, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und Belgien der Fall ist. Der Generaldirektor der luxemburgischen Finanzen Mongenast, der sich lebhaft für diesen Gegenstand interessiert, hatte dieser Tage deshalb mehrere Besprechungen im Reichspostamt in Berlin. Es steht danach zu erwarten, daß der Postscheckverkehr zwischen Deutschland und Luxemburg zur weiteren Förderung der Handelsbeziehungen beider Länder demnächst in Aufnahme kommen wird.

Kassierung der Großen Querallee im Tiergarten. Durch den Neubau des Opernhauses wird der zwischen der Zeltenallee und der Straße In den Zelten gelegene Teil der Großen Querallee kassiert und diese Allee, die eine der ältesten Tiergartenwege bildet, westwärts um den Neubau herumgeführt werden. Die Häuser Große Querallee 1 und 2 sowie die daranstoßenden Grundstücke In den Zelten 21—23 sind bereits aufgelassen und seit dem 1. April dieses Jahres in den Besitz des Fiskus übergegangen. Alle diese Häuser werden abgerissen, da die Riesenanlage des neuen Opernhauses sich westwärts bis zu dem Grundstück In den Zelten 23 erstrecken wird. Damit verschwindet eine für die Berliner Lokalgeschichte sehr denkwürdige Stätte. Hier auf dem Grundstück der Großen Querallee, an der Ecke der Straße In den Zelten erhob sich früher das Haus des Bankiers Herz Beer, des Vaters des Komponisten Meyerbeer, der an dieser Stätte den größten Teil seiner Jugend- und der ersten Manneszeit verlebte. Hier stand auch die Privat-Sternwarte, die sich der Komponisten Bruder, der im Jahre 1850 in dem Vaterhause verstorbene Geheime Kommerzienrat und Bankier Wilhelm Beer, der als Astronom einen großen Ruf genoß, hatte errichten lassen. Er stellte mit Mädler genaue Mondbeobachtungen an, deren Resultat eine nach genauen Messungen hergestellte Mondkarte war. Der Komponist Meyerbeer, der in der Spandauer Straße 72 geboren ist, hat für die Gegend am Brandenburger Tor immer eine Vorliebe gehabt, denn er wohnte später lange Jahre hindurch in dem mit einer Gedenktafel geschmückten Hause Pariser Platz 6a. Das Vaterhaus an der Großen Querallee wurde im Jahre 1877 abgerissen, der dazugehörige Garten wurde parzelliert und auf dem Grundstück unter anderem das Palais des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen errichtet, das nun auch dem Neubau des Opernhauses weichen muß.

Anschluß von Privatuhren an die öffentliche Uhrenanlage. Eine neue Art des Gemeindebetriebes plant Charlottenburg. Nach einer Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung beabsichtigt die Stadtverwaltung, elektrisch betriebene Privatuhren an das Kabelnetz für die öffentlichen Uhren anzuschließen und die Uhren für die Privathäuser selbst zu liefern und aufzustellen. Von dem in den Räumen der Hauptfeuerwache untergebrachten Hauptuhrenwerk werden dann nicht nur wie bisher die öffentlichen Uhren (etwa 200 an Zahl), sondern auch Privatuhren einheitlich betrieben werden. Der Anschlußteilnehmer soll lediglich die verhältnismäßig geringen Kosten für die Herstellung der Leitungen im Innern des Grundstücks tragen und außerdem eine jährliche Miete zahlen. Ein einmaliger Beitrag für den Kabelanschluß, für die Lieferung der Uhren usw. wird dagegen nicht erhoben werden. In der Miete, die nach der Zahl der angeschlossenen Uhren bemessen wird, sind die Entschädigungen für Kabelanschluß, Lieferung, Ueberwachung und Instandhaltung der Uhren enthalten. Die Leitungen im Innern des Grundstücks sind nach Vorschrift des Magistrats anzulegen. Der Tarif, der wie die ganze Vorlage noch der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung bedarf, sieht für eine Uhr eine jährliche Gebühr von 24 Mark, für zwei Uhren eine Miete von 32 Mark vor. Von Interesse dürfte auch die technische Seite der Einrichtung sein. Die Zentraluhrenanlage in der Hauptfeuerwache am Lützow besteht im wesentlichen aus zwei Betriebshauptuhren und einer Vergleichsuhr. Die schon an und für sich genauen astronomischen Uhren werden außer der eigenen Kontrolle noch wöchentlich einmal (jeden Donnerstag 10 Uhr 35 Minuten) durch elektrische Signale mit der Normalzeit der königlichen Sternwarte verglichen. Kontrollapparate dienen dazu, um festzustellen, ob die angeschlossenen Uhren auch wirklich die richtige Zeit angeben und ob sich das das Kabelnetz in tadelosem Zustande befindet. Jeder Isolationsfehler in den Kabeln wird durch sinnreiche Vorkehrungen in der Zentralstelle selbsttätig angezeigt. Bei einer größeren Zahl von Uhren kann außerdem in ähnlicher Weise jede örtliche Störung einer einzelnen Uhr im Hauptuhrenwerk automatisch fixiert werden. Die Anlage ist also mit allen Sicherheiten für einen dauernd zuverlässigen Betrieb versehen. Tatsächlich haben sich die Einrichtungen, die seit dem 1. Dezember 1909 ununterbrochen im Betriebe sind, durchaus bewährt.

Das Nachspiel des Duells Gaffron-Richthofen. Das Kriegsgericht der sechsten Division in Brandenburg a. H. trifft gegenwärtig Erhebungen über das Duell Gaffron-Richthofen, in dem der Maler und Leutnant a. D. v. Gaffron und Oberstradam durch eine Kugel des Reserveleutnants Oswald v. Richthofen in der Jungfernheide getötet worden ist. Leutnant der Reserve v. Richthofen wird sich wegen dieses Zweikampfes vor dem Gericht in Brandenburg verantworten. Die Witwe des getöteten v. Gaffron zieht sich auf ihr schlesisches Besitztum zurück und ihr Potsdamer Haushalt wird aufgelöst.

Der Schwindel mit Adoptionen beginnt sich neuerdings in deutschen Großstädten unangenehm bemerkbar zu machen, ohne daß es der Kriminalpolizei gelingt, die Schuldigen unschädlich zu machen. Ein „Adoptionsbureau" eröffnete kürzlich in Leipzig eine Filiale in einem möblierten Zimmer. Kaum hatte der Inhaber das Zimmer bezogen, als auch schon täglich 1000 Briefe bei ihm einliefen. Bald erschien auch der Geldbriefträger, der an einem Tage hundert Anweisungen brachte. Die Wirtin vermutete einen Schwindel und ging zur Polizei. Jetzt verschwand der Mieter. Die Briefe, die er unter Beifügung einer Photographie versandt hatte, enthielten unter anderem den Passus, daß das zu vergebende Kind einem Rechtsanwalt und einer Bankierstochter gehört und 4000 Mark miterhält. Am Schluß des Briefes verlangt der Schreiber 6,50 Mark, um deren sofortige Einsendung er bittet, falls der Betreffende auf das Kind reflektiert. Wäher gelang es nicht, den Schwindler zu verhaften.

Der flüchtige Baumeister Bentzen verhaftet. Der in der Kurfürstenstraße 50 wohnhafte Baumeister Bentzen, der, wie seinerzeit berichtet, am 29. April unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast spurlos aus Berlin verschwand, ist am Sonntag in New-York mit seiner Frau verhaftet worden. Bentzen fuhr von Berlin zunächst nach Hamburg, wo er sich mit seiner Frau am 30. April traf. Von Hamburg fuhren beide nach New-York. Die von der Berliner Kriminalpolizei beschlagnahmten Bücher befinden sich auf dem Polizeipräsidium, wo sie von einem Bücherrevisor geprüft werden. Bis jetzt ist eine Schuldenmasse von 800000 Mark festgestellt. Der Berliner Kriminalpolizei ist von der Verhaftung des Baumeisters eine amtliche Nachricht noch nicht zugegangen.

Czapek wieder flüchtig. Einer der berüchtigsten Warenschwindler, der Ingenieur Eduard Czapek, der schon so oft von sich reden machte, ist wieder flüchtig geworden. Czapek betrieb den Schwindel in der Weise, daß er von einer Stadt zur andern reiste, sich überallhin wertvolle Waren senden ließ, ohne sie zu bezahlen, sie sofort zu Geld machte und dann verschwand, um bald darauf in einer andern Gegend wieder aufzutauchen. Wiederholt stritten sich Gerichte und Irrenärzte über seinen Geisteszustand. Zuletzt war er in der Irrenanstalt zu Prag interniert. Hier wurde er für normal erklärt und entlassen. Sofort begann er seine Schwindeleien von neuem. Zuletzt spielte er einem Briefmarkenschwindler, der in Paris gute Beute gemacht hatte, einen Streich, indem er ihm in Frankfurt am Main einen großen Teil der Waren abnahm. Er ging dann wieder nach Oesterreich, wurde dort festgenommen und wieder nach der Irrenanstalt gebracht. Aus dieser ist er jetzt entwichen.

Kein allgemeiner Bäckerstreik. Gestern abend befaßten sich die Vertrauensmänner des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren im Gewerkschaftshause mit den zu ergreifenden Maßnahmen im Lohnkampfe. Zunächst wurde bekannt gegeben, daß bis jetzt rund hundert Bäckermeister sich mit den Gehilfen hinsichtlich der aufgestellten Forderungen geeinigt haben. Der beantragte Tarifabschluß mit den Bäckerinnungen von Rixdorf und Britz wurde als nicht angängig erklärt, da ein solches Abkommen mit einzelnen Innungen die Errichtung eines paritätischen Zentralarbeitsnachweises illusorisch machen würde. Einstweilen soll die Arbeitsvermittelung im städtischen Nachweis in der Rückerstraße bleiben. Ueber die zu befolgende Taktik im Lohnkampf beschloß die Vertrauensmännerversammlung, daß die Gehilfenforderungen sofort den einzelnen Bäckereibetrieben unterbreitet werden. Hiermit beginnt der Kleinkrieg, da jedenfalls dort die Arbeit eingestellt wird, wo eine schriftliche Anerkennung des neuen Lohntarifs nicht erfolgt. Ein allgemeiner Streik ist einstweilen nicht in Aussicht genommen. Zur Stärkung eines Streikfonds ist bestimmt worden, daß alle Gehilfen, die in geregelten Betrieben arbeiten, wöchentlich vier bis fünf Mark als Sonderbeitrag beizusteuern haben.

Unseren Lesern,

die noch keine ständigen Abonnenten sind,

empfehlen wir ein Abonnement für den **Monat Juni.** Die außerordentliche Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Lesestoffes und das täglich zweimalige Erscheinen stellen die „Berliner Volks-Zeitung" in die erste Reihe der großen deutschen Tageszeitungen. Die Gratisbeiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt" (4seitig), „Illustrierte Familien-Zeitung" (16seitig), „Illustrierte Kinder-Zeitung" (8seitig) und farbig illustriertes Witzblatt „Ulk" (8seitig) bieten eine solche Fülle wertvoller Lektüre für Unterhaltung und Belehrung, daß allen Ansprüchen, die man an ein modernes Blatt großen Stils stellen kann, vollauf Rechnung getragen wird. Man abonniert bei allen Postanstalten Deutschlands zum Preise von 90 Pf. monatl.

In Groß-Berlin
bei täglich zweimaliger Zustellung
20 Pfg. wöchentlich oder 85 Pfg. monatlich
in der Expedition, Jerusalemer Str. 46—49, sowie bei den am Kopfe des Blattes aufgeführten Filialen.

Ueber 64,000 Abonnenten.

Der neue Fall Margolin.

Gegen den Agenten Joseph Margolin findet, wie bereits mitgeteilt, am 7. Juni vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt eine neue Verhandlung wegen Untreue statt. Es handelt sich in dieser Strafsache um die Geschäftsbeziehungen Margolins zu einem Herrn v. Thümen. Dieser war im Jahre 1908 Eigentümer des Hauses Friedrichstraße 134, auf dem eine Hypothekenbelastung von etwa einer Million Mark ruhte. Zur Regulierung dieser Hypotheken bediente sich v. Thümen des damals als sehr gewandt bekannten Maklers Margolin, dem er schließlich Generalvollmacht erteilte. Hierbei soll sich Margolin der Untreue an einer Hypothek schuldig gemacht haben, die er für sich selbst eintragen ließ und dann an seinen Freund Schiffmann weitergab. Schiffmann, der Inhaber der bekannten Finanzfirma J. Schiffmann u. Co. war, trat einen Teil der Hypothek an das Preußische Leihhaus, das ihm bekanntlich übergroße Kredite gewährte, und den anderen Teil an die inzwischen fallierte Vereinsbank in Frankfurt a. O. ab. Schiffmann flüchtete dann mit seiner Geliebten; er soll vor kurzem in San Franzisko gesehen worden sein. Während v. Thümen behauptet, um mehr als 180 000 Mark geschädigt zu sein, gibt Margolin an, daß er nur der Beauftragte Schiffmanns gewesen sei. In der Angelegenheit hat bereits einmal Termin am 1. August angestanden. Die Verhandlung mußte vertagt werden. Zu dem dann auf den 5. September vorigen Jahres anberaumten Termin erschien Margolin nicht. Es wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen. Etwa 14 Tage später kamen die aufsehenerregenden Fälschungen beim Notar Mühsam zur Kenntnis der Behörden, deretwegen der „Graf" de la Ramée aus dem Haag und Margolin sowie seine Geliebte Erna Fröhlich aus Petersburg ausgeliefert wurden. Die Auslieferung Margolins ist wegen der Untreue, die jetzt zur Verhandlung kommt, und wegen der Urkundenfälschungen, wegen deren er bereits zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, erfolgt. Zu der Verhandlung am 7. Juni ist auch Schiffmann als Zeuge geladen. Die Verteidigung des Angeklagten führen die Rechtsanwälte Dr. Werthauer, Dr. v. Palmowski und Dr. Alsberg. Da der Zeuge Schiffmann wohl kaum zum Termin erscheinen dürfte, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Termin vertagt werden muß.

Inzwischen sind, wie wir erfahren, gegen Margolin einige neue Anzeigen wegen Wechselfälschung bei der Staatsanwaltschaft eingegangen. Wegen dieser Delikte schweben augenblicklich Ermittelungsverfahren. Um jedoch ein Verfahren gegen Margolin durchführen zu können, würde eine Ergänzung der Auslieferung notwendig sein. Eine solche Ergänzung ist von der Staatsanwaltschaft durch Vermittlung des Justizministeriums bei der russischen Regierung beantragt worden. In diesem Auslieferungsverfahren verweist Margolin darauf, daß er überhaupt nicht hätte ausgeliefert werden dürfen, da er von russischen Eltern in Rußland geboren sei. Ein Nachweis aus dem Geburtsregister sei nur deshalb nicht möglich gewesen, weil in seiner Vaterstadt Parics im Gouvernement Wolyen die Register nicht ordnungsgemäß geführt seien. Seine Eltern seien, als er noch klein war, nach Stanislau in Oesterreich gezogen, wo ihm von der Behörde der russische Heimatschein ausgestellt sei. Rechtsanwalt Dr. Werthauer hat beantragt, das Auslieferungsverfahren einzustellen, weil nach völkerrechtlichen Grundsätzen jemand, der einmal ausgeliefert ist, überhaupt nicht mehr ausgeliefert werden kann. Es müsse dem Täter vielmehr nach Erledigung der ersten Sache eine Frist zum Verlassen des Landes gewährt werden. Erst nach dem fruchtlosen Ablauf dieser Frist könne weiteres veranlaßt werden. Der Verteidiger stützt sich dabei besonders auf die Ansicht der Berliner Staatsanwaltschaft selbst, die in der jetzt zur Verhandlung stehenden Hypothekenfälscheraffäre Ollendorff und Genossen den Standpunkt vertreten hat, daß Ollendorff aus New-York nur wegen der einen Tat ausgeliefert worden sei, und daß wegen einer späteren Straftat eine nachträgliche Auslieferung nicht erwirkt werden könne. Jeder Mensch könne nur einmal ausgeliefert werden. Die nähere Prüfung dieser interessanten Frage ist Sache der beteiligten Ministerien. Es muß abgewartet werden, ob gegen Margolin wegen der neuen ihm zur Last gelegten Straftaten vorgegangen werden kann.

Selbstmord eines Berliners bei Magdeburg. Am Elbufer bei Lostau unterhalb Magdeburg wurden ein Hut, ein Spazierstock und ein Notizbuch gefunden. Nach einer vorgefundenen Notiz gehörten die Sachen dem Registrator Georg Hartung aus Berlin. Man nimmt an, daß Selbstmord vorliegt.

Kleine Notizen. In der Feilnerstraße wurde gestern nachmittag ein neunjähriger taubstummer Knabe Kurt Müller aus der Alten Jakobstraße 54 von einem Kartonnagenwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich fast gleichzeitig in der Greifenhagener Straße, wo der sechsjährige Sohn Kurt des Kaufmanns Teschner aus der Greifenhagener Straße 6 unter die Räder eines Brauerwagens geriet. Der Knabe erlitt schwere Beinverletzungen und mußte von der Unfallstation in der Gaudystraße nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden.

Hauptgewinne der Roten-Kreuz-Lotterie. In der jetzt beendeten Ziehung der Roten-Kreuz-Lotterie, die im Charlottenburger Rathaus stattfand, fielen folgende Hauptgewinne: 50 000 Mark auf Nummer 56844. 10 000 Mark auf Nummer 81045, je 1000 Mark auf die Nummern 77289, 30219, 45070, 67195 und 82573, je 500 Mark auf die Nummern 70645, 2108, 15819, 12612, 97554, 91057, 79842, 70748, 5922 und 32054.

Diphtheritisepidemie in einer Schule. Gestern vormittag wurde auf Antrag des Rektors der 29. Gemeindeschule in der Köpenicker Straße 125 die achte Klasse dieser Schule geschlossen. Die Schüler wurden nach Hause geschickt, weil mehrere Kinder an Diphtheritis erkrankt sind.

Wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz ist das frühere Vorstandsmitglied der Genossenschaftsbank des Prenzlauer Torstadtteils Hauptmann der Landwehr a. D. Hildebrand gestern verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Wie berichtet wurde, machte der Kassierer Fleischhacker von dieser Genossenschaftsbank wegen Unregelmäßigkeiten seinem Leben ein Ende, indem er sich erhängte. Hildebrand, der kinderlos verheiratet ist und in der Kesselstraße No. 5 wohnt, war bei den Unregelmäßigkeiten beteiligt und legte nach dem Selbstmorde Fleischhackers sein Vorstandsamt nieder. Der neue provisorische Vorstand führte sofort eine schärfere Kontrolle ein und stellte der Kriminalpolizei das Material als Unterlage für ihre Nachforschungen zur Verfügung. Diese und die Nachprüfungen des neuen Vorstandes ergaben, daß Hildebrand in Gemeinschaft mit Fleischhacker unter fälschlicher Belastung mehrerer Konten der Genossenschaftsbank erhebliche Beträge zu privaten Zwecken abgenommen habe. Hildebrand und Fleischhacker hatten, so lange sie im Vorstand waren, Konten von Genossenschaftern belastet, ohne daß diese eine Ahnung